

2 TOPOGRAFIE UND GEOLOGIE

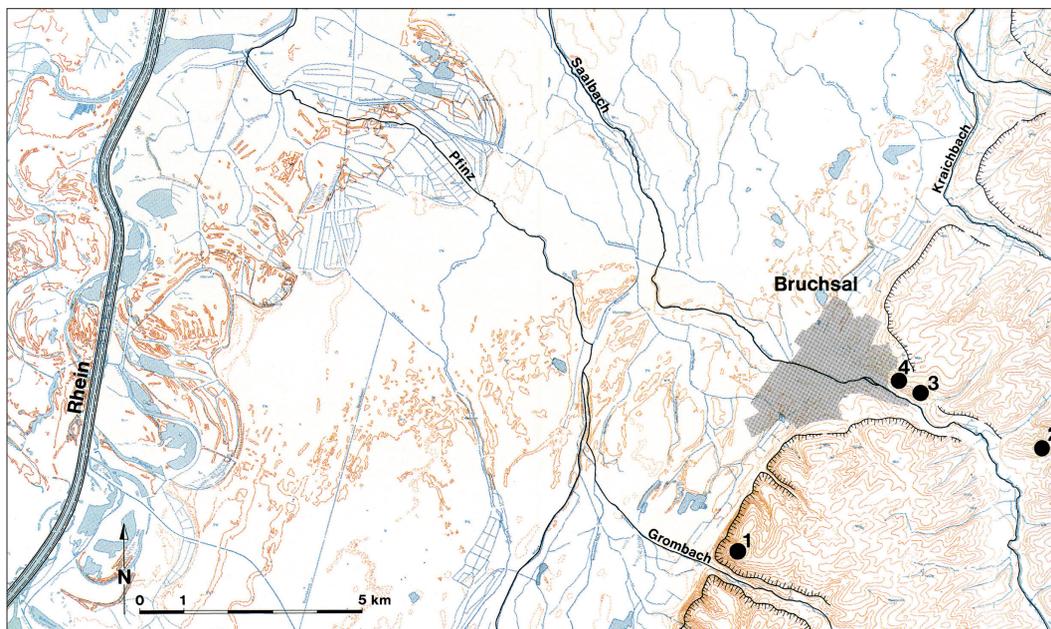
Die Kleinstadt Bruchsal liegt am östlichen Rand der Oberrheinischen Tiefebene zwischen Karlsruhe und Heidelberg, am Westrand des südlichen Kraichgaus und am Austritt des von Osten heranfließenden Saalbaches in die Rheinebene (Abb. 4). Nördlich und südlich des Saalbaches erhebt sich der Kraichgau auf etwa 200 m Höhe und bildet teils sanfte, teils schroffe Abhänge zum Bachtal hin. Bruchsal liegt beiderseits des Bachlaufes und breitet sich an dessen Austrittsstelle in die Ebene nach Westen hin sowie nördlich und südlich am Hang des Kraichgau-Randes entlang aus.

Die Fundstelle „Aue“ befindet sich 500 m östlich des Stadtrandes auf einer Lösskuppe nördlich oberhalb des Saalbaches. Die Gräben umschließen die Lösskuppe ringförmig – außer im Süden. Nach Süden hin fällt das Gelände stark und teilweise steil zum Saalbach hin ab. Die Erdwerkgräben setzten sich hier ursprünglich sicher fort – wie weit, lässt sich heute nicht mehr feststellen, denn im 19. Jahrhundert wurde dort durch Steinbrüche das Gelände verändert und Teile des Erdwerks zerstört (Abb. 5). Der Saalbach ist von den südlichsten Grabenabschnitten nur etwa 160 m entfernt, liegt jedoch ca. 50 m tiefer.

Nach Nordosten hin ist die Kuppe mit den angrenzenden Kraichgau-Hügeln durch einen schmalen Lössrücken verbunden, über den der ca. 140 m lange Quergraben zieht. Der Quergraben verliert sich an einem im Osten befindlichen Geländeabsatz zu einem tiefen Hohlweg hin, dessen Entstehung deutlich später anzunehmen ist. Im Norden, Nordwesten und Westen fällt das Gelände sanft ab.

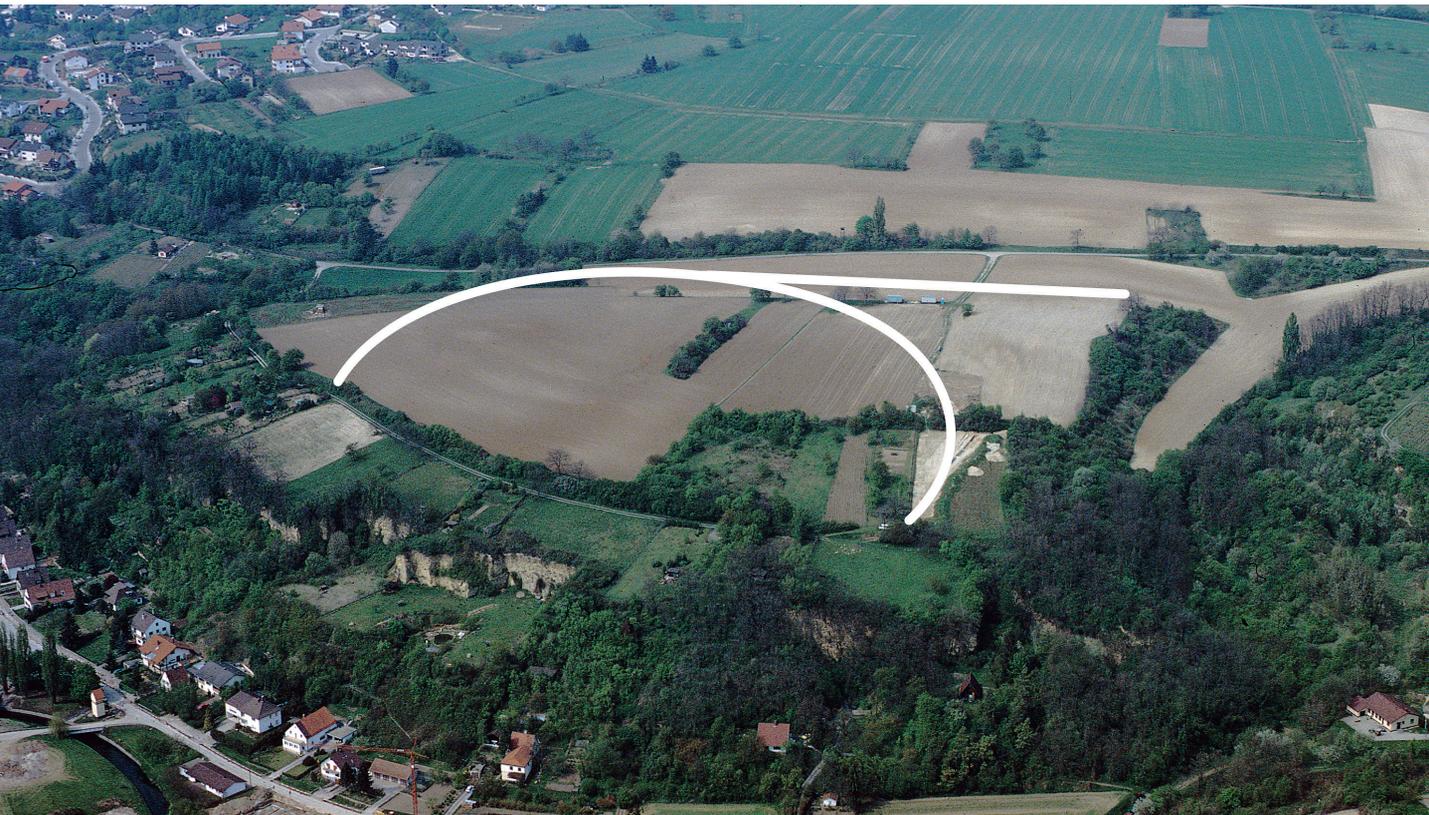
Das heutige Erscheinungsbild der Lösskuppen des Kraichgaus ist jedoch nur sehr bedingt mit dem Geländere Relief von vor 6000 Jahren zu vergleichen. Der in den Eiszeiten angewehrte, 6–20 m mächtige Löss ist sehr erosionsanfällig und wurde in den vergangenen Jahrtausenden massiv abgeschwemmt.⁸

Löss besteht aus sehr feinem Quarzsand (Kieselsäure), etwas Ton, Magnesium, Kali und kohlensaurem Kalk ($\text{Ca}[\text{HCO}_3]_2$). In trockenem Zustand ist Löss durch seinen Kalkgehalt sehr standfest. Dies ist an den zahlreichen, teilweise über zehn Meter hohen und fast senkrechten Hohlwegwänden im Kraichgau zu erkennen. Der Kalk wird durch Niederschläge gelöst, sickert mit dem Wasser von den oberen Schichten weiter nach unten und lagert sich dort an Pflanzenwurzeln und sonstigen Hin-



4 Lage Bruchsal am östlichen Rand der Oberrheinebene mit den Positionen der vier bekannten Michelsberger Erdwerke.
1 Untergrombach „Michaelsberg“
2 Heildelsheim „Altenberg“
3 Bruchsal „Aue“
4 Bruchsal „Scheelkopf“.

⁸ Dies wurde u. a. auch im Erdwerk Heilbronn-Klingenberg „Schlossberg“ beobachtet (Biel 1987, 50).



5 Erdwerk Bruchsal „Aue“, Lösskuppe oberhalb des Saalbaches. Gut sichtbar sind die neuzzeitlichen Steinbrüche, die das südliche Erdwerks Gelände zerstört haben.

denissen ab und bildet im Lauf der Zeit größere Konkretionen bis hin zu Kalkknollen, den sogenannten Lösskindeln.

Löss war das Ausgangsmaterial für die Entstehung von nacheiszeitlichen Böden mit besonders günstigen physikalischen Eigenschaften, er besitzt eine hohe Porosität und nimmt Wasser und Wärme gut auf. Im Boreal, ab ca. 6500 v. Chr., entstanden durch trockenes und kontinentales Klima in den Lössgebieten die fruchtbaren Schwarzerden (Bodenhorizontabfolge Ah-Cc), die Braunerden (Ah-Bv-Cc) und die Parabraunerden (Ah-Bv-Al-Bt-Cc).⁹

Im Kraichgau befand sich zu Beginn des Neolithikums über dem reinen Löss vermutlich 1,0–1,5 m mächtige Parabraunerde¹⁰, die durch

Bodenbildungsprozesse aus dem Löss entstanden war. Über das Ausmaß der durch die bandkeramische Landwirtschaft ausgelösten Erosion der Parabraunerden wird bis heute kontrovers diskutiert.¹¹ Auf dem Bruchsaler Auberg ist die Anwesenheit der Bandkeramiker nachgewiesen durch den Fund einer bandkeramischen Grube nordöstlich der Anlage und bandkeramischer Keramik aus den Michelsberger Gräben.¹² Es ist nicht klar, wie stark die Parabraunerde auf dem Auberg zur Michelsberger Nutzungszeit schon abgeschwemmt war. Vermutlich waren größere Reste davon durchaus vorhanden. Soweit ersichtlich, waren die erhaltenen Grabenpartien in den unter der Parabraunerde anstehenden, fahlgelben Löss eingetieft.

9 Kuntze et al. 1994, 31; 46; 58; 226 f.; 248 f.

10 Bleich 1995, 15 f. und freundliche persönliche Mitteilung K. Bleich.

11 So z. B. Stauch/Banghard 2002, 32; Lang/Wagner 1996, 132; 137; 139.

12 Heide 2001, 206; Reiter 2005, 99.